



EDITORIAL

Herausforderungen einer praxeologischen geographiedidaktischen Forschung

Stefan Applis 

Zitieren dieses Artikels:

Applis, S. (2018). Herausforderungen einer praxeologischen geographiedidaktischen Forschung. *Zeitschrift für Geographiedidaktik | Journal of Geography Education*, 46(4), 4-6. doi 10.18452/20762

Quote this article:

Applis, S. (2018). Herausforderungen einer praxeologischen geographiedidaktischen Forschung. *Zeitschrift für Geographiedidaktik | Journal of Geography Education*, 46(4), 4-6. doi 10.18452/20762

Herausforderungen einer praxeologischen geographiedidaktischen Forschung

Stefan Applis

Die im vorliegenden Heft zusammengeführten Aufsätze von Jan Hofmann und Marie Ulrich-Riedhammer folgen als praxeologische geographiedidaktische Forschungsprojekte der Praxistheorie.

Was ist unter einem praxeologischen Zugriff zu verstehen? Die Praxistheorie wendet sich gegen individualistische Ansätze, die ein autonom handelndes Subjekt annehmen, dessen Handlungen zuvorderst auf rationalen Entscheidungen gründen. Damit werden u.a. Kompetenzmodelle zurückgewiesen, die Affekte und Kognitionen als isolierbare Komponenten von Handlung ausweisen oder Affekte gänzlich ausgrenzen (z.B. Stufenmodell zum systemischen Denken, Professionsansatz des Lehrkräftewissens). Zum anderen wendet sie sich gegen die Sichtweise, dass das soziale Miteinander von Subjekten vor allem aus deren expliziten Kommunikationen und damit aus Texten bestehe (z.B. Diskursanalyse und Systemtheorie). Zuletzt halten Vertreterinnen und Vertreter der Praxistheorie jeden biologistischen Materialismus für verkürzt, lehnen also Ansätze ab, die das Soziale vornehmlich in den Grundlagen des Körperlichen (z.B. neuronalen Netzen) verursacht sehen.

Im Feld der geographiedidaktischen Theoriebildung und Forschung zu den Kompetenzbereichen Beurteilung/Bewertung und Handlung der Nationalen Bildungsstandards (DGFG ⁹2017) finden sich bekannterma-

ßen alle oben skizzierten Positionen, vor allem solche, die über Aufgaben und Tests von außen an angenommenen Geographieunterricht herantreten, d.h. keine vollständigen Unterrichtsprozesse im Klassenraum untersuchen.

Die Praxistheorie sucht den Ort des Sozialen stattdessen in den sich tatsächlich vollziehenden Handlungsroutinen, die von einem kollektiven impliziten Wissen getragen werden. Die sozialen Praktiken sind entsprechend immer in Körpern (d.h. Lehrpersonen und Schülerinnen/Schüler) und Artefakten (u.a. Unterrichtsmaterial) verbunden. Hierbei wird die konstitutive Bedeutung von Affektivität für Sozialität und kulturelles Tun in die empirische Analyse mit eingebaut.

Jan Hofmanns Aufsatz entspringt seinem Dissertationsprojekt zum Welthandelsspiel als Wirtschaftssimulationsspiel innerhalb des DFG-Projektes ReMU (Rekonstruktion von Modi des ethischen Urteilens von Schülerinnen und Schülern zum Umgang mit Fragestellungen rund um Prozesse der Globalisierung). Das Welthandelsspiel erwies sich als die Methode, innerhalb derer das Herstellen von Gerechtigkeit und das Reflektieren des richtigen Tuns innerhalb eines auf Ungleichverteilung basierenden Weltwirtschaftssystem am intensivsten von den Schülerinnen und Schülern erlebt wurde. Im Rahmen seiner Arbeit wurden erstmals in der Geographiedidaktik und der deutsch-

sprachigen Erziehungswissenschaft sich vollziehende Unterrichtsprozesse vollständig videographiert und mit Textdaten trianguliert.

Der Beitrag, der auf Marie Ulrich-Riedhammers Dissertation beruht, erfolgte im Vorfeld des DFG-Projektes ReMU. Sie entwickelte hierbei ein von bisherigen fachdidaktischen Entwürfen abweichendes Verständnis von ethischem Argumentieren, das die Praktiken des Aushandelns als Herstellen des Ethischen in den Blick nimmt und weniger auf die logische Stimmigkeit von Argumentationen abhebt, z.B. mit dem Ziel des Erfassens von Argumentationsniveaus. Dieses Verständnis des Ethischen im Sinne eines *doing ethics* bildet zusammen mit dem für erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Forschung innovativen Ansatz einer praxeologischen Unterrichtsvideographie eine der beiden Säulen des späteren DFG-Projektes.

Welche Erträge darf man sich von praxeologischen geographiedidaktischen Forschungsprojekten erwarten, die über im Vorfeld stärker theoriebasierte, sich an einem abstrakten Individuum orientierende Ansätze hinausgehen?

Eine der Hauptursachen des Theorie-Praxis-Problems ist eine oft mangelnde Anerkennung für unterrichtliches Tun von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften. Aus universitärer Perspektive gilt dieses häufig als defizitär und verbesserungswürdig, während universitäres Tun Lehrkräften oft als praxisfern erscheint und nur oberflächlich am unterrichtlichen Handeln interessiert. Ein praxeologischer Zugang zu Unterricht führt universitäre und schulische Praktikerinnen und Praktiker im gemeinsamen Forschen zusammen und anerkennt die Existenz divergierenden Erklärungswissens für dieselben

Welten – Jan Hofmann beginnt seinen Aufsatz mit solch einem Beispiel. Gemeinsam wird der Blick auf das *doing education* gerichtet, hier die Prozesse der Herstellung von Geographieunterricht durch die Beteiligten.

Für geographiedidaktische Theoriebildung birgt der praxeologische Ansatz allerdings auch Schwierigkeiten: Fachdidaktische Unterrichts- oder Feldforschung bedarf der Integration expliziter Daten über ihr Untersuchungsfeld, etwa über Wissensbestände wie fachliches und didaktisches Wissen von Lehrkräften, die z.B. als Transkripte von Gruppendiskussionen oder Interviews vorliegen.

Damit kommt der Frage nach der Integration auch expliziter Wissensbestände und Praktiken zwischen unterschiedlichen Wissensräumen zentrale Bedeutung zu. Denn ohne Datentriangulation, welche die den Daten zu Grunde liegenden Theorien konsistent mitreflektiert, werden Prä-Konzepte der Forschenden theoretisch und methodisch unkontrolliert auf die Beteiligten im Feld und deren Praktiken angewandt, anstatt deren Wissensbestände als inkorporiert, d.h. als zunächst nur im Aggregatzustand der Praktiken hervortretend, anzunehmen und rekonstruktiv zu beforschen. Die Arbeiten von Marie Ulrich-Riedhammer und Jan Hofmann stellen sich dieser Herausforderung.

Doch auch im rekonstruktiven Zugriff auf Praktiken über Gruppendiskussionen oder Interviews zeigen sich Grenzen, wie im Projekt ReMU im Rahmen der Relationierung von Text- und Videodaten vielfach festzustellen war. Letztlich werden beide Zugänge benötigt, um zu einem ganzheitlichen Verstehen der Herausforderungen zu gelangen, die für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte in der Auseinandersetzung mit faktisch und ethisch vielfach komplexen Fragen liegen,

welche für die Lernbereiche Bildung für nachhaltige Entwicklung und Interkulturelles Lernen typisch sind.

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR
GEOGRAPHIE (DGfG) (²2017):
*Bildungsstandards im Fach Geographie für
den Mittleren Schulabschluss*. Bonn: Selbst-
verlag der DGfG.